

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienersee
Band: - (1992)

Artikel: D'Jungfrou u der Schwarzmench
Autor: Fuchs, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Toni Fuchs

D'Jungfrou u der Schwarzmench

Motto: «Der Mensch ist älter als seine Geschichte.»

Wyt uber Wengen u ds Luuterbrunnental luegt d'Jungfrou i ds Land uusi. Der scheenscht Bärge wyt u bbreit. Wärum heisst där eso? I ha scho verschiden Erklärige gcheerd u ggläsen, aber keini hed mer ygglyched. Der Verglych mid nem scheenen frisch gwäschnen Meitschi ischt ja nid ohni, wen der Bärge frisch verschnyta ischt. Das d'Mencha vom Chloschter z'Inderlachen zun ihrer Zyt hein en Gedankeverbindig härgstelld zun iren weiss aagleiten un hibschen Ordensschweschtren, ischt wohl migli. Numen – i chan eifach nid glouben, das d'Mencha dem Bärge destwägen hätten dän Name ggähnt u das ds Volk nen de von denen hed ubernun. No weniger lyched mer yn, das d'Jungfrou ira Namen destwägen hed uberchon, wyl ds Frouechloschter am Wixi es paar Chuerächti hed gchäben. Gwiss in allermeishte Fällen syn Bärge- u Flurnämen im Volk etstanden, grad eso wie o Personennämen un Uberrämen. Äs ischt sicher, das ufem Bedelli un i Litschenetälren Lyt hei gläbt lang bevor ds Chloschter ischt grinded worden. Zirka hundert Jahr friejer ischt ja d'Chilcha Gsteig bouwe worden. Das bewyst, das denn schon en beachtliche Bevelkriig ischt umha gsyn. Zun der Chilchen syn o d'Lyt usem Luuterbrunnental chilchheerig gsyn. Etlich Flurnämen usem Luuterbrunnental chemen usem Althochtytschen. Das lahd starch vermueten, das schon Alemannen us der Zyt von der vorkarolingischen Velkerwandrig, also zwischen 400 un 700 nach Christy Geburt, da hei ggläbt. Das miesse von denen Alemannen sy gsyn, wan nachem Rückzug von de Römren syn ubre Rhyn inha chon u gross Teila vom Mittelland, von der Innerschwyz u schliesslich o vom Alpengebiet hein erobred ol zum Teil o ganz fridlich besidled. Zletscht sys ja due o no uber i ds Wallis. Vlicht syd er so wyt mid mer einig. Wen nid, su läsed eis in dene Schriften nahi, wan i am Schluss vo mym Gschichtli ufzellen. I stellen mer das mid der Touffi vor Jungfrou u vom Schwarzmench uggfähr eso vor:



Von yser Zyt zruggrächned vor eppa elfhundert Jahren hed z'hindrischt im Luuterbrunnental, no hinder Trachsellouwenen uf der lingge Talsyten uehi e Familia gheuwed. Äs ischt e scheenna Tag gsyn, wie se sich fer z'Heuwe gcheerd. Numen anhi ubrem Rottalchessel syn es paar Wilchleni blybe phangen, wa d'Sunna nimme hed megen uufziehn. Das hed fer z'mondrischt usichers Wätter verheissen. Uf ds'Mal rieht es Chind: «Ggugged eis, das macht grad d'Gattig, wie wen dert tät es Meitschi ligen!»

«Y ja» rieht es anders,

«aber das ischt ganz bleichs.» «Ja schon, aber derfiir scheen gscheitlets», rieht due umhi eis. «Ja», macht due d'Mueter, «das ischt halt e verzoubreti Jungfrou.» Jetz hei d'Chind natyrli welle wissen, was mid der Jungfrou syg passierd. «Gids den dervon es Gschichtli, Mueter, erzelled er is das?»

D'Mueter hed scho gwisst, was si wil. D'Chind hei ja denn no niena z'Schuel chennen. Die ganzi Erziehig ischt denn no Sach von Eltre gsyn. Begryflich, das die geng eppa hei d'Glägenheit ergriffen fer de Chinden inem Gschichtli ol anem Byspil z'zeigen, was mu sellt ol terf u was nid. Drum hed d'Mueter gseid: «Janu, wen er ach jetz e chly schicked, das mer ds Heuw troches inhi bringen, su wil ach den hined erzellen, wärum die Jungfrou dert schlaft.»

Zum Znacht hed d’Mueter ganz es guets, aber eifachs Keech gmacht. Si hed jungi Blackenbletter u selchi von guetem Heinrich gschwelld, e chlyn Nynhemmlerzibella dra gschnätzled u den das mid Riehrei aagrichted. Das ischt es tuusigs guets Znacht gsyn. Nach em Ässen, wa ds Gschiir ischt verruumts gsyn, sys no vorem Schyrli gsässen, fer so lang wie migli d’Tagheitterri z’bruuchen bevors uf ds Gligler. Die greesren Meitscheni hei teich Bärgflax ol Nesslengaren gspunnen u d’Bueben Schytleni bbarted ol Spryssti gmacht, fer am Morgen aaz’fyren. Die Chlynschten hei sich eppa mid Gretzchuelene vertwelld. D’Mueter hed es Paar Hosi vom Ätti fer z’flicken underhends gchäben, derwyl si hed verzellid.

«Da syg äben eis es scheens, fromms Meitschi gsyn. Das heig sich in e junga Mench mid schwarzem, chruslem Haar verliebt un är sich in ins. Jaa – das ischt äben es Unglick gsyn, gwiss en grossi Sind. Das Meitschi hät von daheimmen uus o sellen in es Chloschter gahn, u der Mench hed ja sys Versprächen sogar schon abgleits gchäben. Schlimms ischt no nid passiert zwischen denen beiden, aber si sy sich sälber sindig vorchon un hätte sich wellen von iren sindigen Gedanken, ol no lieber von iren fromme Versprächen befryjen. In irer Seelennot sys den eimmel schliesslich zunem frommen Eysidler ga Rat suechen.

Där hed lang syn grau, verchuuzeta Bart gstrichen, hed en Hampfella Ggretz i ds Fyr gchyd, dass rächt hed gsprätzled u grad eis e chlyn heiter ggän in der Hehli, u den hed er zogelli aafa prichten: «I chan ach nid ohni wyters frysprächen, äs ischt nyd Ggrings, wan ier ach da heid uufgladen. Wen ach eso gschouen, chan is’s allerdings verstahn. Eis ischt sicher, ier miesst e Zytlang jedes ganz fer sich syn, das’s mid sich sälber ids Reina chund. Losed: Am obren Endi von disem See ischt e waatliche Bitz fascht äbes Land. Es paar grossi Wildwasser hei syt Jahren geng umhi Steina u Schlamm dahar bbracht, das’s den alte Wendelsee hed i zwee Teila teild. A sumen Orten isch no sumpfig u schwär gangbar, aber ier finded den no gly en Übergang uber d’Aar. Von dämm Übergang gägen Mittag gsehd er en grossa waldiga Hubel. Derhinder gsehd mu ines Tal inhi u ganz hinna syn mächtig Schneebärga. Uf der rächte Syten von däm Waldhubel ischt e fyschterri Schlucht; die fierd ach zunem Wyler, wa Lyt vo verschidene Stämmen u Sprachen näbenandren wohnen. Die zeigen ach den de Wäg i ds Tal vor Litschenen. D’Litschena, friejer heig mu gseid Lucina, ischt eis von dene Wildwassren, wan i ha gseid.



Dämm miesst er eggägen. Am Yngang zum Tal ischt uf der Aabesyten e roti Flue. E Wägstund wyter inhi chund vor Morgesyten här es grosses Wildwasser, das ischt den ganz tuuchels. Ier miesst aber dem luuttere Wasser nahi desyn. Den heid er den beidsyts Wald u drob hej Flie, die sy z'Bitzewys wie us luutter dinnen Blatten uufschetu. En Bitz wyter inhi heeren den die Felswend eis uf. Dert heds sicher frieijer eis gross Felsstirz un Ärdrutscha ggän. Derfiir syn da jetz uf beide Tal-syten Weideni un äs chennen da Lyt wohnen.



Da gsehd er den o, wärum das mu dämm Tal ds Luuterbrunnental seid. Da chund nämlich von beide Syten der die Weng un uber die Flie ab menga luuterra Bach. Es paar dervon chemen gwiss meh wan hundert Chlafter hej obenaha. All die Bäch spyse d'Litschena. Uf der Morgesyten fahd ob dene Weiden e Wald an, där stygt am Bärg uehi – äs tiecht eim – fascht bis an ewige Schnee. Wyter hinderhi rumped vo Sunnenufgang här en grossa Bach usner fyschterre Schlucht, un uf der Aabesyten rused en Bach ubernen ugghyr heji Flue aha. Grad nach der fyschterre Schlucht, wan i ha gseid, ischt uf der Morgesyten en unerchannt grossi Felsenburg, die begleitet einem den bis dert, wan der eigentlich Talboden ufheerd. Von der Aabesyten här chund dert usnem Hochtal aha no eis e wilda grossa Bach u gägen Mittag stygt den der

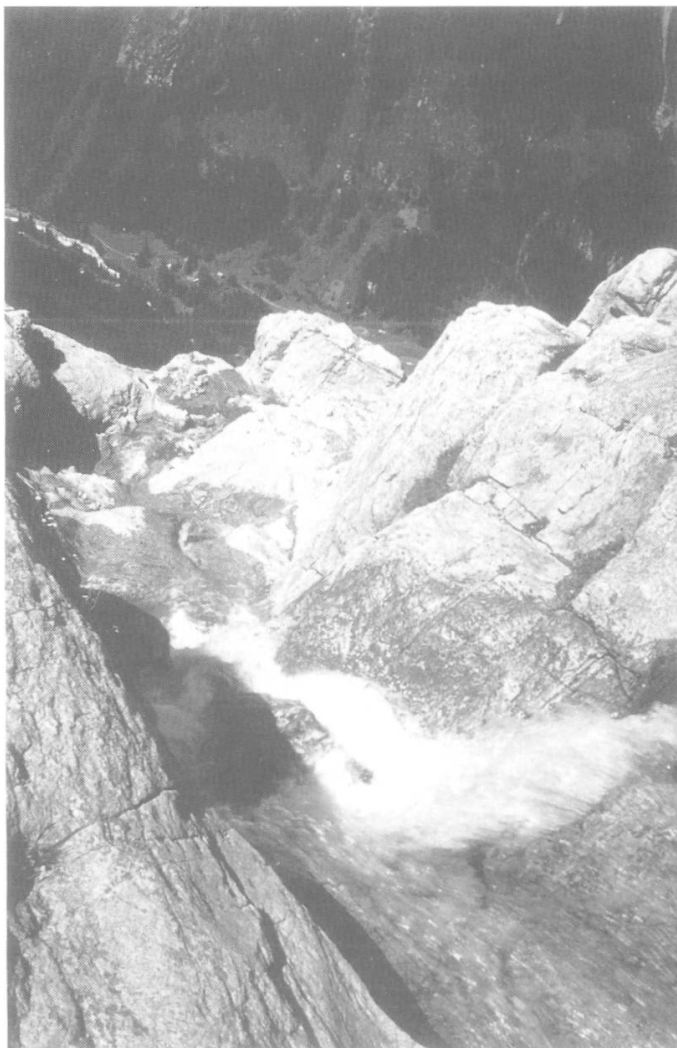


Wäg an gäg die Schneeberga, wan hinna ds Tal abschliessen. En halbi Wägstund wyter inhi chemen uehi, am Fues von Felsgrinden, dry Bäch z'sämen. Der indrischt dervon schiesst under ughyrigen Yschtirmen firha u den der nen glatta, steiniga Chänel aha. Uehi hinder denen Yschtirmen sell schynts es unheimlichs Hochtal syn. Frieijer syg dert en Alp gsyn, die ligi jetz under ner dicken Yschtechi. Jäger un Hirten prichten, dert sygs unheimlich, mu gcheeri rumplen u stehnnen. Äs syg grad, wie wen dert der Tyfel ol ander bees Geischer täten arm Seeli tryschaaggen.

Das sell eui Buess syn un ach Zyt gän, mid ach sälber i ds Reina z'chon: Ier miesst, jedes fir sich ufnem Wäg, zun däm Hochtal uehi. Dry Nächt miesst er in der Nächi blyben u jedi Nacht fer die arme Seeli bätten, so lang wie der Mond bruucht, fer um nen Handbreiti wyter z'ricken. Der nah bätted den o fer eech sälber, das ach Gott de richtigen Wäg sell zeigen. De chemed den umhi, mier wein de z'sämen wytergguggen.»

Mid dämm Bscheid hed der Eysidler si lan gahn. Die zwei hein no e chly gwärweised u de gfunden, bis i ds Tal in hi terfe si wol no midenandren, de gseji mu de wyter. Das ischt due no cheibe scheen gsyn! Aafen no binenandre z'syn u den die überwältigendi Landschaft. Alli die Wasser, där Wald, die Felsen mit ire wilde Formen un inhi im Tal die Bluemen-

matti, die Schmäterlinga u die Vogel. Äs ischt gsy wien an em Sunntig. Hinna im Tal die vergletschreten Bärge u drob no där blau Himmel. Wär weis – ob's nid dert schon hein eso en Ahnig uberchon, scheender chenn's eigetlich nimme wärden. Da wan en Bach uber ne meh wan hundert Chlafter heji Wand ahastirzt, das ds Wasser ufen undrischten Flublatten vellig zerstaubed, hed der Pursch gseid, är gang jetz dert uf der Morgesyten uber die Weng u der dä Wald desuuf. Da inhi die grossi Felsmassa, wa fascht usem Talboden



uehi wagsi, das syg sicher die Felsenburg, wa der Eysidler heigi gmeind. Dert derhinder miess das Hochtal ligen. Är well desuuf bis er an die Schneefläcken uehi chemi u den der die Bender uber un uehi in die Licka under der rote Wand. Da miess mu zun däm Hochtal chon. Är hed die greesri Schuld be sich gsehn u drumm de schwierigerre Wäg wellen uf sich näh.

Ds Meitschi hed be sich die grossi Schuld gsehn. O äs hed die redlich u mid viel Miei u Geduld wellen abverdienen. Beidi si chächi u busperri jungi Lyt gsyn un nid verggwendti. Eso isch chon, das keis von beiden en gäbigerra Wäg uber Stuefestein ol uber ds Kriegsmahd hed gwähld. Ds Meitschi hed fer sich den gwiss grad de lengschten u beschwärlischten uusggläsen. Äs hed gmeind, wen äs z'hindrischt im Tal uber dä



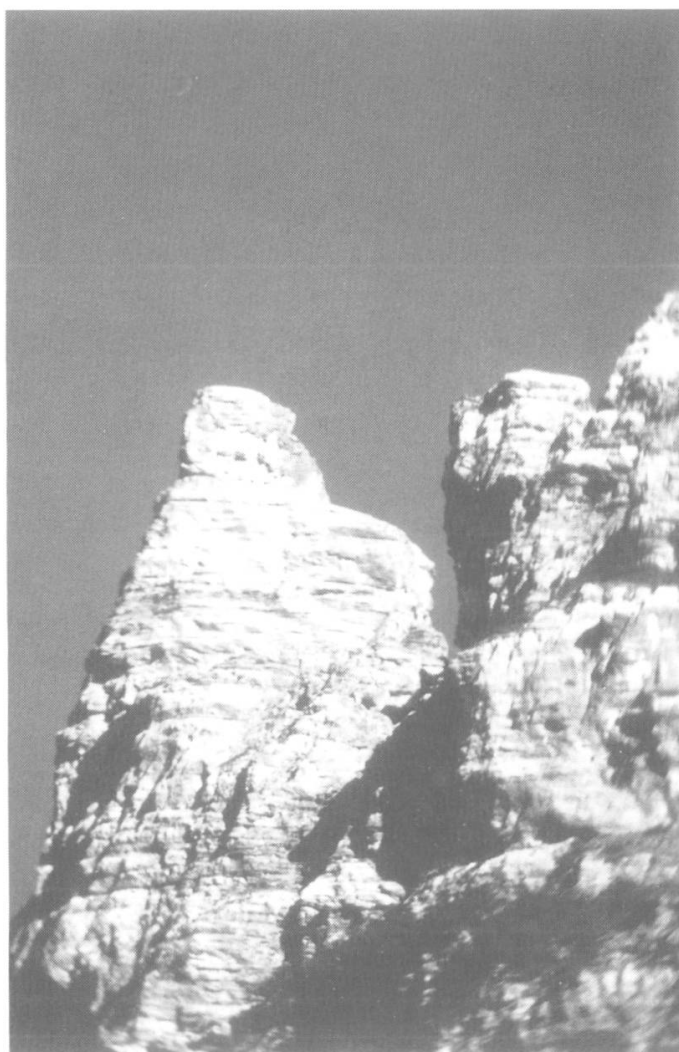
Sattel zwischen denen glychmässig gformeten Bärge – mier sägen däm Sattel d’Wätterlicka – uber gangi, su chenns den eso zimmlich uf glycher Heechi hinder denen Gräten uber bis’s von oben ahi in das verwunsche Tal gseji. Das ischt due fyn e chlyn miejerlicher gsyn, wan das äs sichs hed vorgstelltd. Da syn useed Wyteni vo Schnee un Ysch un äs hed menga Umwäg miessen machen um Flie u Grät um. Äs hed gschwitzt u gfroren un ischt mengischt fascht erhaned ab sym Buessgang. Den isch umhi eis anem hilben Eggen



absässen un hed die grossartigi Bärge- u Gletscherwäld bewundred, wa sich vor im hed uusbbreited. Den heds gsinned, der Herrgott, wan das als heigi la wärden, miess grosszigig syn. Där wärdi mid im de wol o nid chlynlich tuen. Da drab hed se sich umhi ebchymmed un ischt wyter. Wie der nes Wunder heds de Wäg gfunden. Aber wa’s due hed in das Tal ahi ggugged, ischt mu gschmuecht worden ab denen gäjen Wenden z’ringsetum. Mier wisse jetz nid, ob der Herrgott dem Meitschi hed wellen no meh Strapazen, Angscht u vlicht Etyshigi ersparen, ol ob der bees Geischt vom Rottal eppis hed gspanyflid u gfirched, är chenni den die arme Seeli nimme chnuschten. Wan das Meitschi am Aaben dert obna litsches ischt absässen, heds ufzmal e tuusigs scheenni Musig gcheerd, das’s drob ischt ygschlafen un nimme erwached.



Grad ring isch dem jungen Mench o nid ggangen. Är ischt schon ordlich erschmyjed, wan er von der Wengrenalp uus die stotzigen u fascht z'dirhar veryschete Wend hed gsehn. Är hed no e wyta Cheer miesse machen, bis er numen hed über dän Bach über chennen, wan der die teiffi Schlucht i ds Tal ahi tondred. Wan er due der die Fluebender über u der die Chrächen hed miessen uehi raglen, ischt er mengischt ggruwna worden un hed teicht, är hät wirser en andra Wäg gwähld. Ja, das hät o liecht chenne fäällen! Allpott ischt e



Ggaudel Ysch u Schnee der ne Chäla ab chon; mengischt ganz Louweni. Eppa eis hed er o en brava Ggutz Schmelzwasser i ds Gesicht ol in Näcken überchon. Schliesslich ischt er emmel uehi chon u der die Licka under der rote Flue über uf die Blatti, wa wi gsträhltu uusgsehn. Dert hed er syner Gebätt gseid. Mid sich wän er i ds Reina chon, numen de letschten Etschluss hed er natyrli nid elleinig chenne fassen. Derzue hed er miesse wissen, warann er mid dem Meitschi syg. Vorna an der Felsenburg hed er e Platz gfunden, wan er hed chennen absitzen u ds hinder Luuterbrunnetal u die Wägleni obenaha überluegen. Är hed lang gwarded u warted no jetz. Nah un nah ischt er mid de Felsen eis worden. Wen er umhi desuusi gahd gäge Stächelbärg, su achtet ach de syner. Mu gsehd nen gued, z'ussrischt an dene Felsgrinden, wa's gäj ahi geid ufe Talboden.

Der bees Geischt vom Rottal hed weder uber ds Einta no ds Andra von dene junge Lyten Macht uberchon. Är hed nen o nyd Bees's chennen aatuen. Glych syn beidi wäg imm zum Opfer worden. Aber das ischt nid ganz vergäbe gsyn. Der bees Geischt – ol wes ra meh syn – die beesen Geischer im Rottal terfe syder die arme Seeli nimme trischaaggen. Wemmu no eppa i Fehndnächten gcheerd stehnnen, su sy si das sälber, wyl si sich schämen fer das, wa's frieijer hei poosged.

Wisst er, der guet Geischt in der Wäld ischt zsämegsetzta us allen gueten Gedanken u Taten un umkehrt der bees Wäldgeischt us alle schlächten Gedanken u Taten. Eh u jeh isch eso gsyn, das der bees Geischt ischt gwagsen u stercher worden, wyl der guet Geischt ischt z'nachgibiga gsyn. Äs wän miglich, das eis umhi e Zyt voll Sunna u Wermi chäm. Vlicht wurdi de ds Ysch im Rottal o schmelzen u die arme Seeli wurden erleest. Vlicht erwacheti den o die Jungfrou da obna us irem Tiefschlaf. Blybed bravi u fescht im Glouben ads Gueta, o wen er uf mengs miesst verzichten, wan ach gglusched. Den hälfed er dem gueten Geischt. Äs chennt suscht am End o syn, das der bees Geischt in der Wäld ganz uberhand nähmm. Deen, wen der schwarz Mench den o no den Glouben a ds Gueta verluri, liess er de vlicht syn Halt uf däm heijen Felsen lan gahn u zerschmättreti d'Hyser u d'Lyt im Stächelbärg.»

Das chennt die Gschicht syn, wa d'Mueter ire Chinden an däm Summeraaben an Ammerten hed verzellid. Die hein mid grossen Ougen un offenem Muul zueglost. Da hein halt no weder Radio no Fernseh abglenkt. Der Ätti hed dernäben e Triegla gschnätzed u gsinned, är heig naadisch schon no Gfeel gchäben, das är eso es gschyds Frouelli heig uberchon un är well wäger o druf gguggen e chly zum gueten Geischt byz'tragen.

Die Chind syn grossi worden un hei ghyrated, u von däm Summerraaben an hed där Bärggipfel ubrem Rottal ben inen un iren Chinden u Chindeschinden u z'letscht im ganze Tal Jungfrou gheissen u där Felszand ob Stächelbärg Schwarzmench. Der Name vom Gipfel hed sich den ufen ganzen Bärg u der Name vom Felszand uf die ganzi Felsenburg ubertragen. Etliche hundert Jahr später hein de d'Mencha von Inderlachen die Nämnen eis iner Schrift erwähnd, u jetz sy teil Lyt der Meinig, die heige si erfunden. I chan natyrli myn Uffassig o nid gloubhafter bewysen als eso wien is's hie ha probierd. Aber i ha d'Jungfrou u de Schwarzmench vom

hindre Luuterbrunnental uus gsehn, wie's hie abbildeti syn. Jetz gloubed, was er weid.

Die Schrifti, wan i hie ufzellen, bestärken mi in myner Meinig.

Peter Dürrenmatt «Schweizer Geschichte», Hallwag 1957, S. 9 u. 35–39

Friedr. Schiller «Wilhelm Tell» 2. Auz. 2. Auftr. Hört, was die alten . . .

Paul Zinsli «Walliser Volkstum», Huber 1968, S. 19

Ernst Schläppi «Geschichte Unterseens» EGU 1979, S. 13, 14 u. 16

H. U. Grossniklaus «Wilderswil», Bödellitüütsch Verl. 1987, S. 12–14

Rud. Gallati «Interlaken», Schlaefli 1977, S. 8

Hans Gertsch «Wengen, Flurnamen» Autor 1988, S. 13–16

Verena Stähli-Lüthi «Kirche Gsteig» Ref. KGI 1983, S. 8

Chr. Frutiger «Kirche Gsteig-Wilderswil», Schlaefli 1980, S. 5

Hans Zwahlen «Heimatkunde des Dorfes Matten» EGM + Dorfverein 1981, S. 200–206.

